



C80-1259



Aufwärts
Aus der Bundesschule
✱

Bundestag

Cassel 1924

Die Delegierten des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes treffen sich zum 14. Male, um über das Wohl und Wehe der Organisation zu beraten. Aus allen Kreisen unseres Bundes werden sich die Seundboten in Cassel zusammenfinden, um auf Grund ihrer Erfahrung und ihrer praktischen Beobachtungen mitzuarbeiten an der weiteren Gestaltung unseres Bundes. Es ist eine verantwortungsvolle Arbeit, die in die Hände der Delegierten gelegt ist. Werden sie ihr übertragenes Mandat im Interesse unserer Organisation ausüben? Welche Beschlüsse werden gefaßt werden? Wie wird die Auswirkung der gefaßten Beschlüsse sein? Diese und viele andere Fragen stehen heute in Gedanken vor uns.

Die Zukunft ist in graue Nebel gehüllt. Am politischen und wirtschaftlichen Horizont türmen sich schwebende Fragen zu dichten Wolken. Mächtig und frech erhebt die Reaktion ihr Haupt, um das, was die Vorkriegszeit der Arbeiterschaft in ihrer Entwicklung an Hemmnissen bereitete, noch um ein Mehr zu übertreffen. Durch Arbeitszeitverlängerung soll die Möglichkeit der körperlichen Gesundung unterbunden werden. Das Sinken des Reallohnes untergräbt fast jede Existenzmöglichkeit. Die soziale Lage der deutschen Arbeiterschaft ist zurzeit trauriger denn je.

Und in dieser schweren Zeit werden die Arbeiterturner und -sportler zusammentreten, um über die Geschichte ihrer Organisation zu beraten. Ein Bild gibt dieser Tagung ein besonderes Gepräge. Die Einheitsfront des Proletariats ist in unserer Organisation bisher gewahrt geblieben. Zwar in politischen Organisationen getrennt, aber als Turner und Sportler einig und geschlossen, dieses ist die große Aufgabe, die sich unser Bund bisher gestellt hatte und von ihm auch weiterhin befolgt wird.

Diese Einheitsfront war der herrliche Triumph, der aus den Tagen des Bundesfestes so glänzend hervorleuchtete. Einigkeit war bisher das Motiv, auf dem alle Arbeiten des Bundes eingestellt waren. Hoffen wir, daß dieses Fundament nicht

zerbricht, sondern daß es durch den 14. Bundestag noch mehr für die Zukunft gefestigt wird.

Die Organisation ist trotz der ungünstigen Verhältnisse recht gut vorwärts geschritten. Um rund 50 Prozent an Mitgliedern und Vereinen ist der Bund seit dem letzten Bundestag gewachsen. In vielen Gegenden Deutschlands hat der Gedanke der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung festen Fuß gefaßt. Trotz der Bekämpfung durch die Gegner ist der Fortschritt unverkennbar.

Der Arbeiter-Turnverlag A.G., das geschäftliche Unternehmen unserer Organisation, hat sich gut entwickelt. Der Umsatz hat sich beträchtlich gesteigert. Filialen sind errichtet. Neue Betriebszweige (Buchdruckerei) sind entstanden und die Arbeiten in der Schuhmacherei harren der Inangriffnahme.

Die reiflose Erfassung und Bearbeitung aller Sportarten ist Voraussetzung für alle Arbeit. Durch den Zusammenschluß mit dem Arbeiter-Wassersportverband ist die Frage der Spartenbildung akut geworden. Zurzeit mögen diese Fragen noch nicht reiflos geklärt sein. Der Bundestag wird die Wege finden müssen für die Form der Organisation der Sparten untereinander. Das Eine steht fest: Mögen uns auch innerhalb des Bundes die Arten der Sparten trennen, einig sind wir uns über den Begriff und die Betonung der Worte „Arbeiterturner und -sportler“.

Die Bundesschule mit all ihren Kursen und Veranstaltungen auf technischem und geschäftlichem Gebiete hat gute und fruchtbringende Arbeit geleistet. Von den Beschlüssen des Bundestages wird ihre Weiterentwicklung abhängen. Wird der Bau der Bundesschule unter Bewilligung der dazu notwendigen Mittel beschlossen, dann wird die Waffenschmiede unseres Bundes erstehen, dann wird sie die Lehrstätte körperlicher und geistiger Entfaltung.

Also aufbauen und für die Zukunft arbeiten heißt die Lösung des Bundestages. Mögen sich alle Delegierten von dem Ernst dieser Worte leiten lassen. Mögen die Geistesgeschichten des Bundestages geföhrt werden im Interesse der Einheit und der Weiterentwicklung des Bundes.

Frei Heil!





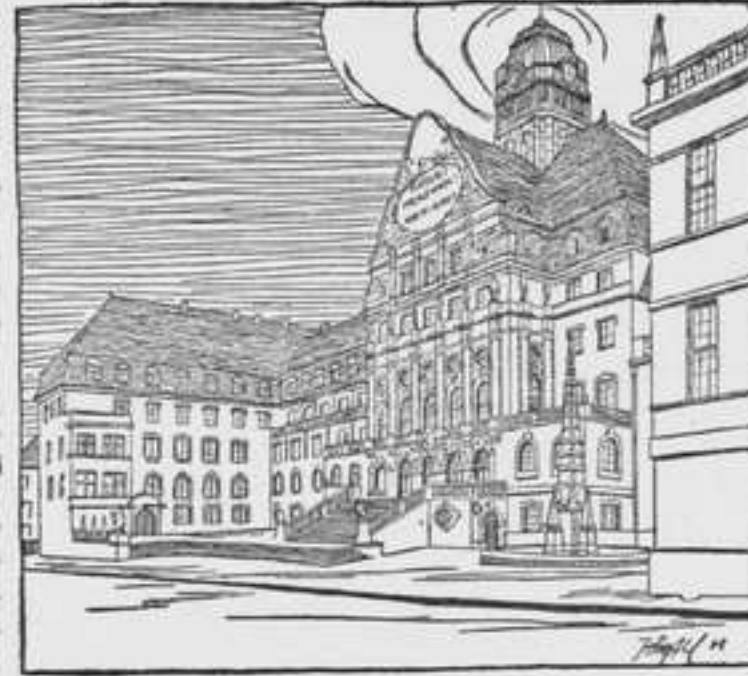
Druselturm

Geschichte der Stadt Cassel

Wer mit offenen Augen die Stadt Cassel durchwandert, wird schon aus den wechselnden Bildern der Straßenzüge und Plätze, der Bauart der Häuser, Kirchen und öffentlichen Gebäude auf eine lange, wechselreiche Vergangenheit schließen und sofort erkennen, daß der Stadt älteste Teile unmittelbar an der Fulda liegen, ein malerisches

Gewirr enger Straßen und Gäßchen, deren Häuser starke Prägung einen eigenen Reiz verleihen. 913 stellte Konrad von Franken in seinem festen Königshof Casal oder Chassalla, der an der Stelle des Regierungs-Gebäudes lag, zwei Urkunden aus. Sicherlich diente das feste Haus mit Wall und Graben dem Schutz der Umwohner gegen die Sachsen und der Sicherung der Schifffahrt auf der Fulda. Die Siedlung Wolfsanger und Kirchditmold (letzteres jetzt eingemeindet) sind noch älteren Ursprunges. Heinrich II. schenkte den Königshof 1008 dem neugegründeten Kloster Kaufungen. 1148 wurde das Ahnaberger Kloster auf der Höhe an der Ahna begonnen. Zwischen ihm und der Burg entsteht ein Dorf, das im 13. Jahrhundert Stadtrechte erhielt. Die Straße, die heute „Graben“ heißt, war die Grenze. Hier zieht sich die Stadtmauer mit dem Wallgraben her. Bären haufen in dem Habichtswald und der grise Wolf kommt bis an das Tor. Etwas mehr als 100 Jahre später erbaut sich Heinrich I. ein Schloß in der Stadt und macht sie zu einer Residenz von Niederhessen, sie gleichzeitig durch eine neue Stadt jenseits der Fulda erweiternd. Eine hölzerne Brücke verband beide Teile. Um jene Zeit kamen die

Brüder vom Berge Kornel, ein Bettelmönchsorden, nach Cassel. Die Bräderskirche, vollendet 1376 und die Brädersstraße erinnern noch daran. In jenen Jahren erweitert sich die Stadt nach Norden und Westen durch die sogenannte Freiheit, in deren Bereich der Martinsplatz liegt und auf dem 1364 der Bau des Martinsdomes begonnen wird. Zwischen den Bewohnern der verschiedenen



Rathaus

alten Stadtteile kam es zu heftigen und langwierigen Auseinandersetzungen wegen der Justizgerechtigkeit, des Steuerrechtes, der Gärten und der Privilegien. Unter Hermann dem Gelehrten schließen sich die drei Städte, die älteste Siedlung, die neue Stadt am rechten Fuldaufer und die Freiheit zu einem Ganzen mit einem Magistrat zusammen. Aber der Landgraf vernichtete bald diese bürgerliche Selbständigkeit, um seinen Willen zum obersten Gesetz zu machen. Schon sein Sohn mildert

die Härten, die Bürger werden freier, die Zünfte beteiligen sich wieder am Stadtrecht. Räte und Schöffen können wieder von den Einwohnern gewählt werden und nur die Bestätigung des Stadtoberhauptes bleibt dem Fürsten vorbehalten. Die Blütezeit des Mittelalters bereitet sich vor. Der schöne Druselturm, das Mülletor, das Hochzeitshaus und das Rathaus, von dem ein Modell im neuen Rathaus aufgestellt ist, wurden damals erbaut. Philipp der Großmächtige umgibt die Stadt auch mit einem neuen Festungsgürtel. Größere Bauten wie der Renhof an der Fulda, der Marstall, erstehen unter Wilhelm dem Weihen, der auch den Grundstein zum ehemaligen Zeughaus legte, die Anlagen der Karlsau begann

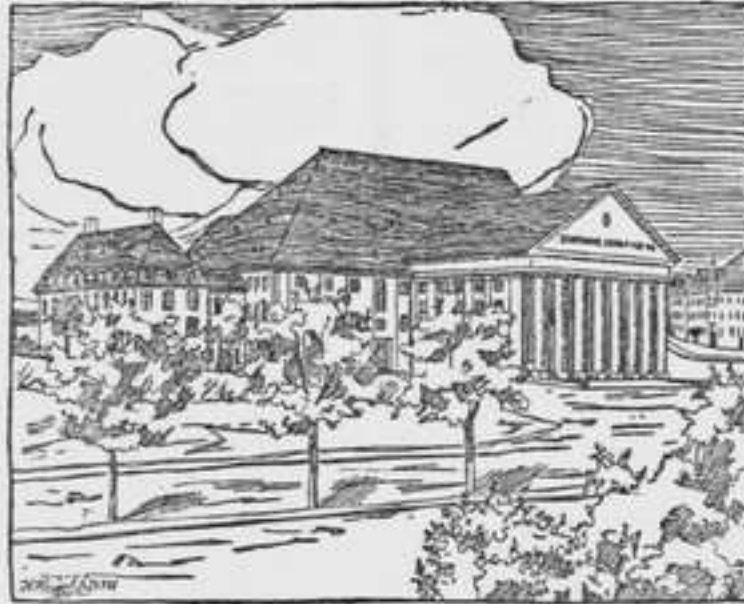
und eine Bibliothek sammelte. Aus jener Zeit stammen die großen Privathäuser mit den hohen Renaissancegiebeln, die sich hier und da noch heute

in den Straßen von den Nachbar-häusern abheben. Unter Landgraf Karl lassen sich viele gewerbetreibende, kunst-erfahrene Franzosen in der Stadt nieder und es entsteht am Weinberg eine neue Stadt in französisch-niederländischem Geschmack. Es ist die obere Neustadt. Paul du Ry liefert die Pläne und erbaut auch die Oberneustädter Kirche. Vor dem Ottoneum, ein von Moritz dem Gelehrten gegründetes Theater, steht jetzt das Naturhistorienmuseum an dieser Stelle führte Denis-Papin seine ersten Versuche mit der Dampfmaschine vor. In der Niederung an der Fulda entsteht die Karlsau mit dem Orangerieschloß und dem Marmorbad. Auf dem Waldberge des Habichts-Waldes läßt Guernieri das Riesenschloß mit dem Herkules aufrichten. Eine reiche Kunstperiode verschönt durch stilvolle Bauten das Stadtbild der hessischen Residenz. Wilhelm VIII. ist der

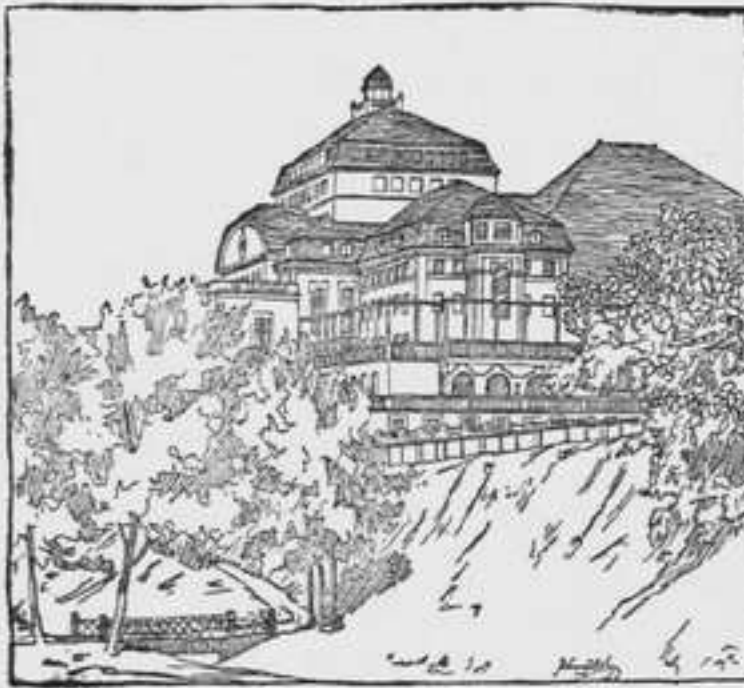
eigentliche Gründer der Gemäldegalerie, ausgezeichnet durch die Werke der niederländischen und flämischen Schule. Louis du Ry löst unter dem Nachfolger Friedrich II. die schwere Aufgabe, Oberneustadt und Altstadt



zu verbinden. Der Friedrichsplatz und der Königsplatz entstehen, die katholische Schloßkapelle, ein ausgezeichnetes Bauwerk, das Museum Friedericianum wird errichtet.



Stadthalle, Tagungsort des Bundestages



Staatstheater

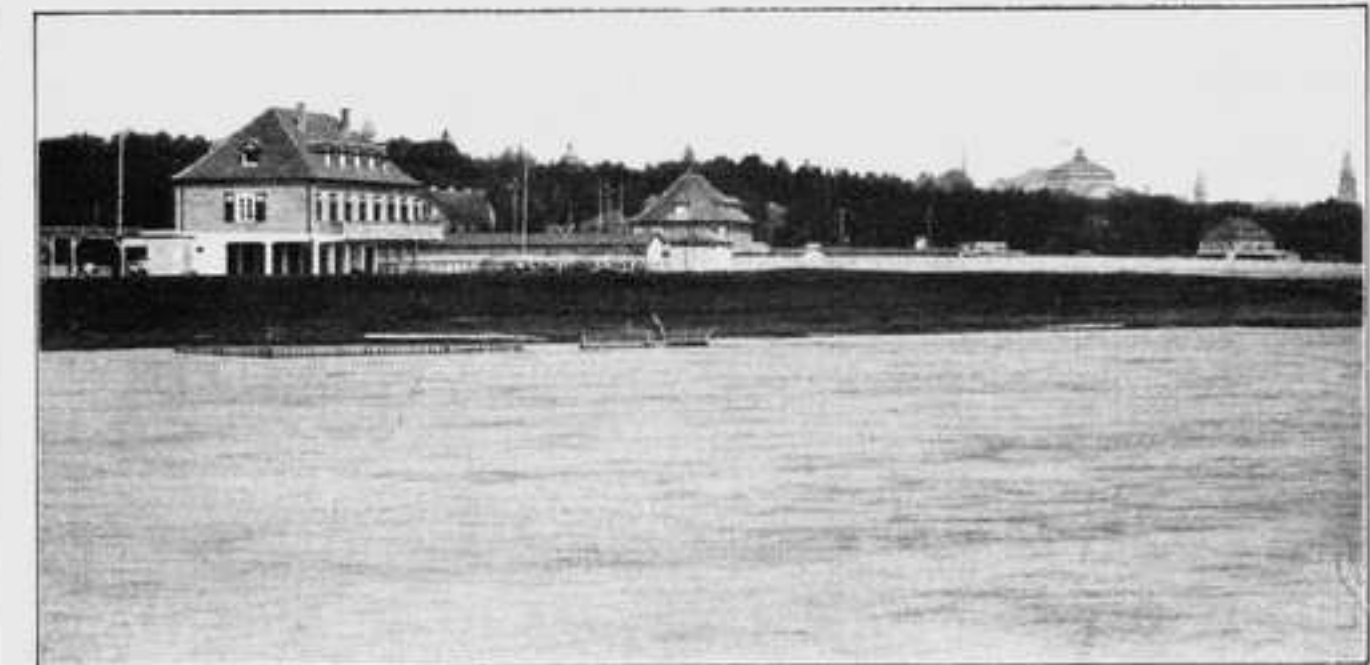


des Ständehauses, brachte nichts Neues. Die nach Westen als Kennzeichen der kapitalistischen Jahrzehnte entstandenen Straßenzüge zeigen, ebenso wie die im Norden mit Reiltschiene und

Wo heute das Theater den Friedrichsplatz verschandelt, standen ehemals am Eingang der Aue zwei Wachhäuser, die einen schönen Abschluss des Friedrichsplatzes bildeten. Cassel war eine interessante Stadt geworden, die den Beifall aller Reisenden, auch den von Goethe fand. Das geistige Leben stand damals ganz im Zeichen französischen Einflusses. Pariser Kavalier und Glücksritter gaben den Ton an. Wilhelm IX. läßt die Wilhelmshöhe mit dem Schloß, den stillstehenden Wassern, den Wasserfällen, dem Aquadukt der Löwenburg und den einsamen Tempelchen erbauen. In der Zeit der Franzosenherrschaft ist das Stadtbild Cassels nach keiner Richtung vervollkommen worden. Auch die spätere Zeit, abgesehen von der Absicht Wilhelm II., die Residenz durch einen neuen Stadtteil an der heutigen Wilhelmstraße zu erweitern und abgesehen von dem Bau



Rathaus Photograph Ebert, Cassel



Fuldaufer mit Vereinshaus

Zirkel entworfenen Hausagrarienbauten die Gedankenarmut der geisttoten kulturlosen, erwerbserregenden Zeit. Daß das neue Rathaus, das Landesmuseum an der Wilhelmshöhe Allee, die Murrhardbibliothek und die Stadthalle anerkanntswerte Leistungen sind, soll deswegen keinesfalls bestritten werden. Das zum Gedächtnis der im Weltkrieg 1914/18 Gefallenen errichtete Kriegerdenkmal in der Aue ist sehenswert, das ob seiner Lage und Architektur doch wohl einzig in Deutschland ist. Jedenfalls empfiehlt es sich, einen Gang über die schöne Aussicht zu machen. Dort bietet sich dem Auge ein anmutiges Bild. Im Vordergrund die wipfelwogige Aue und in der Ferne die Waldberge der Söhre und des Kaufunger Waldes. Von beiden Seiten flankiert von den durch Wälder begrenzten Niederungen des Fuldaales. Aber auch die altstädtischen Gassen an der Fulda zu besuchen mag sich der Freund anregenden Schauens ja geraten sein lassen. Die Gemädegalerie, Landesbibliothek — „Hildebrandslied“ — hessisches Landesmuseum, Naturalienkabinett, Städtische Gemädegalerie, Staatliche Schauspiele, Aue und Wilhelmshöhe! Mein Herz, was willst Du mehr? Wer Zeit hat — nütze sie aus! Valentin Traudt.



Herkules mit Cascaden



Allgemeines aus den Anfängen der Arbeiterbewegung in Cassel

Die moderne Arbeiterbewegung hat auch in Cassel schon frühzeitig Wurzeln geschlagen. Noch unter kurhessischer Herrschaft entstanden bereits die ersten Ansätze zu gewerkschaftlichen Organisationen. Die Buchdrucker und Tabakarbeiter waren wohl die ersten, die hier ihre örtliche Zahlstellen eingerichtet hatten. Ja schon vor der Gründung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, die bekanntlich 1866 erfolgte, gab es in Cassel eine Buchdruckerorganisation, die mit anderen Vereinen in Hessen in Verbindung standen und zu Beginn der sechziger Jahre fand bereits eine von zahlreichen Delegierten besuchte Konferenz der Buchdrucker in Cassel statt. — Die Tabakarbeiter traten weniger in Erscheinung, weil ihre Zahl verhältnismäßig klein war, aber diese kleine Zahl gehörte trotzdem mit zu den Pionieren der Arbeiterbewegung. Erst vom Jahre 1866 ab trat dann die Entwicklung in etwas lebhaftere Bahnen. Wilhelm Pfannkuch, der Senior der Sozialdemokratischen Partei, ein Casseler Kind, kam damals in seine Heimat zurück und gründete im Verein mit einigen Tabakarbeitern und anderen



Vereinshaus der Arbeiter-Wassersport-Vereinigung Cassel



Bunter Bod

in Cassel eine Filiale des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Durch diese Gründung und durch die Agitation Pfannkuchs und seiner Freunde kam Leben in die Arbeiterschaft und bald erfolgten auch gewerkschaftliche Zusammenschlüsse.

Das Sozialistengesetz machte allerdings auch in Cassel alle Arbeit zu Schanden und vernichtete die viel versprechenden Anfänge der Arbeiterbewegung. Daß die Arbeiter aber ihren Idealen treu geblieben waren, zeigte sich gleich nach der Aufhebung des Schandgesetzes. Mit erneuter Kraft ging es danach an den Aufbau der Organisationen.

Von besonderer Bedeutung war die 1903 ebenfalls in Cassel erfolgte Gründung des Holzarbeiterverbandes, der hier aus dem Zusammenschluß von mehreren „Fachorganisationen“ entstand. Die Holz-

arbeiter sind in der Folge immer die Avantgarde der Arbeiterbewegung in Cassel geblieben. Ihnen zur Seite traten dann bald die Maurer, die Maler und verschiedene andere Organisationen, die es alle zu einem verhältnismäßig großen Stamm treuer Mitglieder in Cassel brachten. Die Buchdrucker hatten — ebenso wie der ganze Verband — ihre Organisation durch die Zeit des Sozialistengesetzes hindurchgerettet, traten aber in der Öffentlichkeit weniger hervor.

Die Arbeiterbewegung hatte in Cassel sehr schwer unter dem Lokalmangel zu leiden. Die wenigen Säle, die in der damaligen „Residenzstadt“ vorhanden waren, standen der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung. Hatte sie trotzdem einmal in langwierigen Verhandlungen einen Saal für sich festgelegt, dann wurde er ihr, sobald es ruckbar wurde, todsicher wieder abgetrieben. Das wurde erst anders, als die Gastwirtschaft „Bunter Boß“ am Möncheberg der Arbeiterschaft ihre Pforten öffnete. Hier konnten die Organisationen ungestört tagen — und den zur Überwachung entsandten Polizeibeamten wurde gar manches Schnippchen geschlagen. Seit



Wilhelmshöhe

Anfang der neunziger Jahre war der „Bunte Boß“ das offizielle Verkehrslokal der Arbeiterschaft von Cassel. Heute ist diese Stätte verschwunden, große Mietskasernen stehen da, wo einstmals die Arbeiter ihre Zusammenkünfte abhielten und wo sie in dem großen dazu gehörigen Garten ihre Feste feierte. Aber in den Herzen der alten Kampfgenossen lebt noch immer das Andenken an die Stunden, die sie auf dem „Bunten Boß“ am Möncheberg verlebten. Mit den Jahren war aber der „Bunte Boß“

für die immer mehr erstarkende Casseler Arbeiterbewegung zu klein geworden, und so ging man endlich daran, ein Gewerkschaftshaus zu errichten. Mit fast unzähligen Mühen nur wurden die Mittel aufgebracht, um erst das Grundstück kaufen und den Bau beginnen zu können. Aber gar nicht lange haben sich die Gewerkschaften des neuen Heims — in der Wolfs-

hager Straße — erfreuen können. Die widrigen wirtschaftlichen Verhältnisse machten es unmöglich, das Haus zu halten, und so mußte es schließlich verkauft werden. Das schön ausgestattete Heim der Casseler Arbeiterschaft ging dann durch mehrere Hände, bis es schließlich in den Besitz der Firma Henschel & Sohn gelangte, die es nun in ihrem Interesse — namentlich für ihren Werkkonsumverein — verwandte. Noch heute gibt es jedem Casseler Arbeiter einen Stich ins Herz, wenn er durch die Wolfshager Straße geht und an der Stelle, wo einst „Gewerkschaftshaus“ stand, den Namen „Henschel & Sohn“ in großen Lettern lesen muß.

Alle diese Rückschläge haben aber den Aufstieg der Arbeiterschaft nicht hindern können. Die freien Gewerkschaften mustern heute in Cassel weit über 50 000 Mitglieder. — So zeigt die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Cassel trotz mancher trüben Jahre ein durchaus erfreuliches Bild und gibt die Gewähr dafür, daß auch hier in Cassel die Ideale des Sozialismus und der Solidarität immer mehr Gemeingut der Schaffenden werden. W. Kreitz



Altmarkt



Fuldaufer mit Unterneufstadt

Warum brauchen wir

Halten wir mit offenen Augen Umschau im Vereinsleben des Bundes und wenn wir gar Gelegenheit haben, das Vereinsleben anderer Bundesgebiete kennen zu lernen, dann sehen wir Dinge, die unser Herz erfreuen und uns ob der Zukunft der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung mit stolzer Hoffnung erfüllen. Wir sind glücklich.

Aber wir sehen auch Dinge, die uns nachdenklich stimmen: Weil wir erkennen, daß mit der Ausbreitung unserer Bewegung nicht Schritt gehalten hat:

1. Die Idee der wahrhaft opferfreudigen, kampfesmutigen Arbeiter-Turn- und -Sportfache, die es gegebenenfalls fertig bringt — ohne Tränen — selbst billigen, pridehenden Augenblickserfolgen zu entsagen, wenn es das Wesen und die Ehre des Arbeitersportes verlangen.

2. Die Vertiefung und Verinnerlichung unserer Abungsweise, die noch viel zu viel in Außerlichkeiten und Nebensächlichkeiten hängt und vergiftet, daß wir bei der Auswahl der Abungen und Methoden viel mehr vom Körper selbst und von seinen Leistungen und Bedürfnissen ausgehen müssen.

3. Die ganz ungenügende technische und organisatorische Bearbeitung der Massen, die in der viel zu geringen Zahl wirklich befähigter und einheitlich geschulter Abungsleiter und Führer begründet ist und die in Punkt 1 und 2 aufgezeigten Mängel zur Folgeerscheinung hat.

Wir erkennen also unseren großen Bedarf an geschulten Leitern und Lehrern und wir wissen auch, schaffen wir sie nicht, dann wachsen wir wohl in die Breite, aber wir dringen nicht im Sinne unserer Ideale in die Tiefe.

Können wir dem ruhig zu sehen? — Nein, wir müssen, die Gefahr erkennend, das Abel bei der Wurzel fassen.

Schaffen wir uns ideale Führer und ideale Abungsleiter.

Ideale Führer werden die Wege hinaufweisen auf die Höhen des Erfolges, werden unsere Jungen und Allen mit dem Geiste wirklicher Arbeitersportlerideen erfüllen und durch ihr Vorbild die

eine Bundeschule?

Jugend fesseln und begeistern. Unser Bund wird zum wertvollsten Grundstein der aufwärtsstrebenden klassenbewußten Arbeiterbewegung.

Ideale Abungsleiter werden im Sinne der modernen Anschauungen über den Inhalt der Leibesübungen tätig sein, werden die Segnungen eines wirkungsvollen Betriebes, selbst mit den bescheidensten Mitteln da zur Anwendung bringen, wo kein moderner Turn- und Sportplatz mit allen Geräteluxus vorhanden ist. Bis ins entlegenste Vereinsdorf wird sich damit die Wohltat der neuen Errungenschaften auswirken und nur ein idealer Abungsleiter wird ein idealer Jugenderzieher und Jugendfreund sein.

Darum also brauchen wir eine eigene Bildungsanstalt für Turnen und Arbeitersport.

Die bürgerlichen Verbände haben das für sich längst erkannt, und schafften sich in der „Hochschule für Leibesübungen“ (Berlin) eine Lehrstätte, mit Hilfe derer sie ein gewaltiges Übergewicht — zu unserem Schaden, erlangen werden.

Arbeiterturner und -sportler, aufgewacht! Fehlt bauen wir die Bundeschule! Das Eisen ist warm — schmieden wirs!

Wie wird der Betrieb sein?

Eine Anstalt, die so großen Aufgaben dienstbar gemacht werden soll, muß auch großzügig eingerichtet sein. Wir sehen im Geiste erstehen ein dreiteiliges Bauwerk, von dem der Grundriß hier mit abgebildet ist.

Im Vorderhause zu ebener Erde eine ärztliche Beratungsanstalt, Sitzungszimmer und Hausmeisterwohnung. Im ersten Obergeschoß Lehrsäle und Arbeitsräume der technischen Beamten, weiter oben Schlaffäle, Küche zur Verpflegung, Aufenthaltsräume, Bibliothek, Ausstellung usw.

Das Mittelgebäude ist die geräumige Doppelturnhalle, durch eine Wand getrennt in zwei Hallen in der Größe je 14×23 Meter, aber auch als ein großer Raum verwendbar. (Hier hoffen wir den nächsten Bundestag abzuhalten.) Bühne, Umkleieräume und Geräteräume sind selbstverständliche Notwendigkeiten.

Als Anbau sehen wir ein Schwimmlehrbecken. 12 Meter lang und 8 Meter breit, bietet es dadurch die Möglichkeit, mit jedem stattfindenden Turn- und Sportkursus auch Schwimmen zu verbinden und die Schwimmturne völlig im eigenen Hause durchzuführen. Ist das nicht ideal? Brausen sorgen für Erfrischung nach dem Turnen und Sport sowohl als zur Durchführung des Badens. Selbst als Ruderlehrstätte ist dieses Becken verwendbar.

Ein Turnplatz schließt das ganze nach hinten ab. Etwa 30×40 Meter Fläche bleiben dafür noch frei. Reichlich genug, um im Freien zu üben und auch — mit Ausnahme von Diskus — die sportlichen Grundübungen durchzunehmen, denn auch eine 80 Meter Laufbahn wird erstehen. Sie fährt am jetzigen Geschäftshause — zwischen Haus und Gärten vorbei am neuen Hause entlang.

In groben Rissen liegt nun das bauliche Projekt vor uns. Jetzt winken uns die so lange entbehrten, so sehnsüchtig erhofften Räume mit der Möglichkeit, die Lehrtätigkeit im vollen Umfange aufzunehmen.

In dauernder Folge werden dann die Abungskurse für Männer-, Frauen-, Kinder- und Jugendturnen einander folgen. Daneben gehen Abungskurse für Sportler und Schwimmer, für Vereinsfunktionäre, Jugendleiter und auch Spezialkurse für verschiedene Systeme. Wir werden die Lehrer der Bundeschulzweigstellen und die technischen Kreisleiter nach Sparten getrennt oder zu Interessengruppen geeint zusammenrufen um mit ihnen gründlicher als das jetzt möglich war die Abungslehre durchzunehmen. Wir werden besondere Vereinsturnlehrerkurse und größte Möglichkeit zur Ausbildung weiblicher Funktionäre für technische und Führerämter schaffen. Dann werden die unzähligen Anfragen nach mehrwöchigen Abungskursen befriedigt.

Es hat sich gezeigt, daß unsere Bundesgenossen bereit sind, die Opfer aufzubringen, die es kostet, aus eigener Kraft länger dauernde Kurse zu bescheiden. Wir streben dahin, die Gleichstellung unserer Kurse mit den staatlichen zu erringen. Die Staatslehrer für Leibesübungen sprechen sich alle dahin aus, daß die Arbeitersportler die aufmerksamsten Kursisten sind und sie anerkennen unsere bisherige Tätigkeit auf dem Gebiete des Kurswesens.

Unser Haus wird auch den anderen Arbeitersportverbänden offen stehen und es wird damit zu

nationaler und internationaler Bedeutung kommen. Wer von euch dereinst als Kursist oder Gast das stolze Gebäude der „Bundeschule“ besucht, der wird es erst klar empfinden, was es heißt:

„Großes Werk gedeiht,
nur durch Einigkeit!“

Können wir überhaupt bauen?

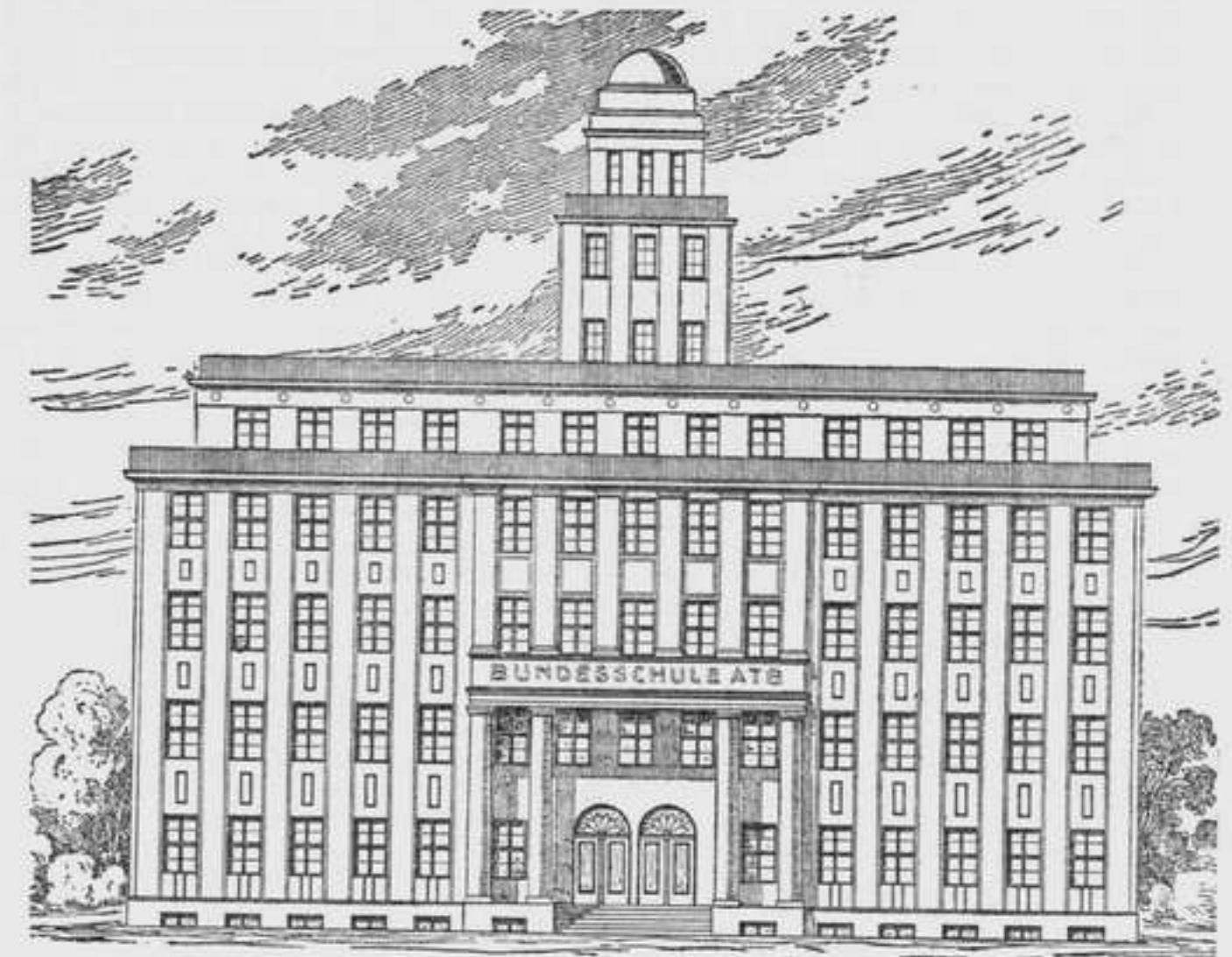
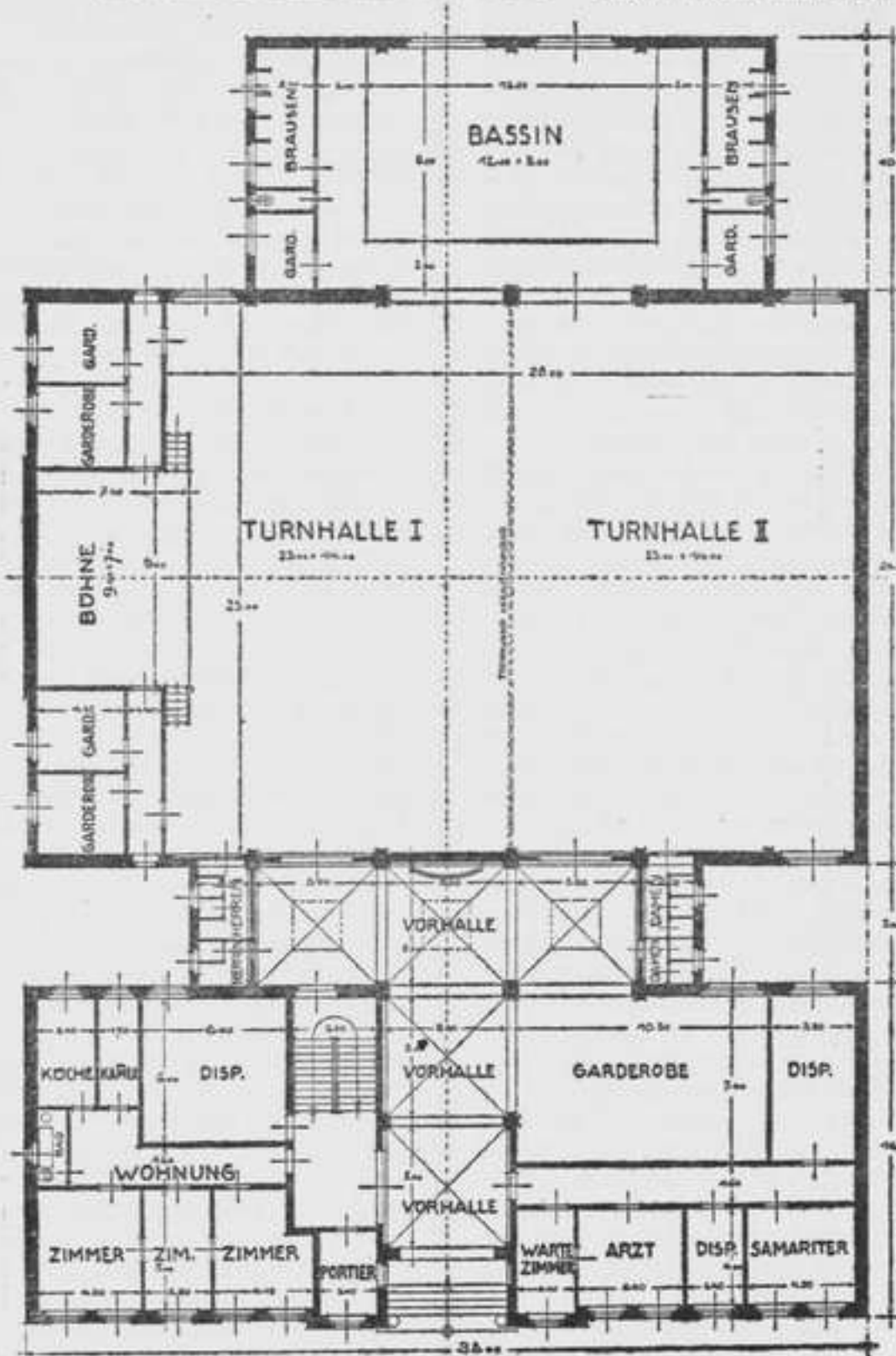
In Vorstehendem hat Genosse Benedig als Leiter der Bundeschule die von jedem einsichtigen Genossen mitempfundene Notwendigkeit des Baues klargestellt. Nun aber laucht die Frage auf: „Werden wir es schaffen können?“

Klar sein müssen wir uns darüber, daß die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht die rosigsten sind. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Streik und Aussperrung sind überall die Begleitererscheinungen des Proletarierlebens. Noch zu keiner Zeit haben die Kämpfe in solchem Umfange stattgefunden, als wie gerade in unserer heutigen Zeit. Und da, wo sich kein Kampf abspielt, also die Arbeit unter der „Segnung der Stabilität“ vor sich geht, ist der reale Wert des Lohnes weit unter die Friedeshöhe gesunken.

Das alles ermuntert gerade nicht zu einer Befürwortung des Baues, und die Notlage der Vereine und die fast allerorts „leeren Kassen“ wirken nun ebenfalls nicht ermutigend. Aber dennoch wollen wir bauen! Dieser Bau soll nicht eines Mannes Bau sein, er soll nicht das Privateigentum eines Kapitalisten darstellen, sondern er soll entstehen aus dem Willen Hunderttausender. Ja, könnten alle unsere Bundesgenossen selbst mit Hand ans Werk legen! Zu jeder Arbeit am Bau wären sie bereit, befeelt von dem Gedanken, als einzelner in dem Dienst einer großen Sache zu stehen.

Aber Ideale allein genügen nicht und da, wo der Idealismus in die Tat umgesetzt werden soll, muß die klare Erkenntnis der Sachlage mit in die Waagschale geworfen werden. Die Aufbringung des Baukapitales ist die wichtigste Frage. Der Bau selbst erfordert nach den bis jetzt vorliegenden Projekten ungefähr 550 000 Mark. Diese Summe aus dem Bundesbeitrag aufzubringen, ist ausgeschlossen. Es wäre der Weg der Kapitalanleihe möglich. Bauselder aber werden bei der heutigen Geldknappheit sehr selten, und wenn, dann nur zu ganz außerordentlich hohem Zinsfuß auszuliehen. Solch anwachsende Zinsmassen aber sind schon oft

BUNDESSCHULE ENTWURF
ARCH. WALTHER RBEYER



Bundesschule
des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes



der Totengräber eines Unternehmens geworden und wir möchten uns hüten, diese Art der privaten Spekulation mitzumachen. Hinzu kommt, daß bei Fertigstellung des Baues außer obiger Summe auch noch für Inneneinrichtung und die Betriebsmöglichkeit eine Stange Geld gebraucht wird und daß ferner alle Arbeiten der Bundeschule mit einmaligen und laufenden Ausgaben verbunden sind.

Mit einem Wort: die Bundeschule wird in finanzieller Hinsicht kein werbendes Unternehmen sein. Sie bedarf laufender Zuschüsse und deshalb ist es unsomehr unsere Pflicht, die dazu nötigen Baugelder von vornherein sicherzustellen.

Wenn es wahr ist, daß alle Bundesgenossen das Wort „Bundeschule“ mit einer gewissen Achtung und Ehrfurcht aussprechen, wenn es wahr ist, daß alle Bundesgenossen überzeugt sind von der Notwendigkeit des Baues — wer wollte dann zurückstehen, wenn es heißt, beim Bau der Bundeschule mitzuhelfen. Sind unsere bisherigen Werke nicht Zeugnisse wirklicher Solidarität? Betrachtet euch alle das Vereinsleben, betrachtet die Veranstaltungen im Verein, im Bezirk oder Kreis.

Denkt an den Bau unseres stolzen Bundeshauses! Denkt an das im Jahre 1922 stattgefundene Bundesfest! Wären

„Die Bundeschule

solche Werke und Taten möglich gewesen, wenn sich nicht alle in den Dienst der Sache gestellt hätten?

Wir denken uns die Finanzierung des Bundeschulbaues wie folgt: Jeder Bundesgenosse über 14 Jahre alt zahlt bis spätestens August 1924 für eine von uns zu liefernde Marke einen Extrabeitrag von nur einer Mark. Jeder Verein versucht einen weiteren Teil der erhaltenen Marken im Kreise der Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, in der Werkstatt, in der Fabrik, bei Festlichkeiten, bei Wettspielen, bei Wanderungen oder wo sich sonst die Gelegenheit bietet, umzusetzen. Gelingt dieser Plan, dann ist auf jeden Fall mit einem Schlage der Bau der Bundeschule gesichert.

In eure Hand ist gelegt. Wollen wir vorwärts schreiten, wollen wir das verwirklichen, was für die Organisation bittere Notwendigkeit geworden ist, wollen wir etwas schaffen, das für die Arbeiter-sportbewegung Deutschlands und der ganzen Welt einzig dasteht, dann bedarf es der Mithilfe aller.

Der Bundestag wird seine Zustimmung geben zum Bau der Bundeschule. Dann aber laßt es laut hinausklagen in alle Vereine, in alle Städte und in alle Dörfer; schürt das Feuer der Begeisterung, daß es durch die Lande brause wie ein Orkan:

wird jetzt gebaut!“

Helft alle mit daran, dann wird

uns das große Werk gelingen!

Aus der Geschichte der Arbeiter-

Bim Juli 1893 beschloß der am 1. 8. desselben Jahres gegründete Turnverein Wehlheiden seinen Anschluß an den Arbeiter-Turnerbund und war mit seinen 50 Mitgliedern der Stamm der Bewegung. — Am 26. Juni 1894 fand in

Cassel eine öffentliche Turner-Versammlung statt, die nach dem Referat des Tg. Ausleger mit 61 Mann dort ihren Beitritt zum Arbeiter-Turnerbund beschloß. 1895 fand der Anschluß des Bezirkes: „Freie Turnerschaft Cassel u. Umg.“ (dem sich außer obigen Vereinen noch die Vereine Harleshäusen, Bettenhäusen u. Wolfsanger angeschlossen hatten) an den 9. Kreis statt.

Der Sitz des 9. Kreises war Frankfurt a. M., als Sitz des Kreis Ausschusses wurde Cassel bestimmt. — Im Jahre 1897 konstituierte sich der nun auf 9 Vereine mit 240 Mitgliedern angewachsene Bezirk zu einem kreislosen Bezirk Kurhessen-Südhanover. Im Jahre 1902 erhielt dieser Bezirk Kreisrechte. Zurzeit zählt der 13. Kreis 294 Vereine mit 15 231 Mitgliedern.

Schon an der Wiege des Sprößlings Casseler Arbeiter-Turnbewegung stand das Wort „Kampf“.

Im Jahre 1897 stand der Arbeiter-Turnverein zu Cassel bereits unter Polizeiaufsicht. Bald wurde ein neuer Verein „Freie Turnerschaft“ gegründet, in dem der Arbeiter-Turnverein aufging. Die Freie Turnerschaft blieb dann unbehelligt. Die Turnhallennot in Cassel war eine große. Ein ehemaliges Vereinszimmer des Lokales „Bunter Bod“ wurde durch Lieferlegung des Fußbodens in eine Turnhalle umgewandelt. Ein wiederholt an die Stadtverordneten-Versammlung gestellter Antrag zwecks Freigabe einer Schulturnhalle fand immer wieder Ablehnung, bis daß der Magistrat dann auch den bürgerlichen Vereinen die Schulturnhallen sperrte.

Turnbewegung der Stadt Cassel

Hoffnungsvoll waren die Segel gebläht, als durch den Bau des Gewerkschaftshauses der kleine Saal als Turnhalle freigegeben wurde. Doch bald ging er durch den Verkauf des Gewerkschaftshauses wieder verloren. Im Jahre 1913 war es der Freien Turnerschaft möglich, in den Besitz einer städtischen

Turnhalle zu kommen. In der Nachkriegszeit sind noch einige Hallen freigegeben worden.

Auch an Spielplätzen besteht in Cassel kein Aberfluß. Die bergige Lage der Stadt und die in der Umgebung von Cassel sehr viel betriebene Landwirtschaft lassen fast kein geeignetes Stück Erde als Spielplatz frei. Und dort, wo wirklich Platz vorhanden, da haben durch die Vermittlung einflussreicher Kreise



Altmarkt

die bürgerlichen Vereine ihr Domizil aufgeschlagen, oder aber auch — wie es leider in der Vorau gesagt ist — sind vorhandene Spielplätze privatkapitalistischen Interessen zum Opfer gefallen.

In Auswirkung des auf dem Bundestage zu Cassel gefaßten Beschlusses wurde auch daselbst die Zentralisation durchgeführt. Ein Stammverein mit fünf Abteilungen bildete lange Jahre den Vereinsbestand. Nach dem Kriege hat sich die Zahl der Vereine und Mitglieder sehr gehoben. Heute sind in Cassel 13 Vereine mit 1673 Mitgliedern.

Inbezug auf bauliches Eigentum und Mitgliederstärke steht die „Freie Wassersportvereinigung“ an erster Stelle da. Dank aufopfernder Arbeit hat sie trotz der Inflationszeit sich ein herrlich gelegenes Vereinshaus mit Badeanlage schaffen können.

Für die Arbeiterbewegung und mit ihr auch die Arbeiter-Turnbewegung ist Cassel steiniger Boden. Er ist schwer zu beackern. Aber gut durchgearbeitet, verspricht er noch gute Erfolge zu tätigen — und hierzu möge der 14. Bundestag in der Stadthalle zu Cassel erneut die Wege weisen.



Der Bundesknappe



Etwas von dem

Liebe Bundesgenossen und -genossinnen! Erschreckt nicht ob dieser Überschrift und denkt dabei nicht an den bekannten Knäppelkunge. Nein, mit dieser „geistigen“ Größe hat unser Bundesknappe nichts gemein.

Wenn aber in diesen Blättern all die Bundestags-Erinnerungen wach gerufen werden, um sie der Nachwelt und späteren Bundesgenerationen zu erhalten, so möchte auch unser „Bundesknappe“ nicht vergessen sein, dieweil er ja so eng mit unserer Bundesgründung verknüpft ist.

Er ist wohl der einzige, regelmäßige Besucher aller bisher stattgefundenen Bundestage. Stets seinen Ehrenplatz auf dem Vorstandstische einnehmend, war er oftmals stummer Zeuge so mancher stattgefundenen heißen Debatte auf den Bundestagen. Doch nicht nur als solchen verehren wir ihn, sondern er gilt uns immer als ein Wahrzeichen dafür, was Idealismus, Überzeugungstreue, Einigkeit und Kampfeslust zu schaffen vermag. Nur durch diese guten Eigenschaften war es unseren alten Kämpfern möglich, unsere jetzt so stolze und große Organisation zu schaffen und aufzubauen. So manchem unserer jungen Bundesgenossen ruft er zu: Nehmt euch an euren Vätern ein Beispiel und macht es ihnen nach!

Als alter, guter Bekannter von ihm will ich nun versuchen, für alle diejenigen, welche unseren Bundesknappe noch nicht näher kennen gelernt haben, eine kurze Lebensbeschreibung von ihm zu geben:

„Zu Pfingsten 1924 werden es 31 Jahre, daß er in Gera-R. aus der Taufe gehoben wurde. Obwohl er stumm ist, so könnte er doch sehr viel von den Kämpfen, Leiden und Freuden des Bundes erzählen. Kommt einmal einer von den alten Kämpfern nach Leipzig zu Besuch, so ist er ganz besonders erfreut, und immer wieder ruft er ihnen die Worte zu: „Ihr habt's gewagt!“ Dem Bunde hat er seine Treue gehalten bis heute.

Wie kamen wir nun zu unserem Bundesknappe? Der erste Bundestag unseres Bundes fand bekanntlich zu Pfingsten 1893 in dem thüringischen Industriestädtchen Gera-R. statt, wo bereits seit 1891 ein Arbeiterturnverein ins Leben gerufen worden war.

Fast aus allen Gauen von Deutschland waren Turngenossen hingeeilt, um die Bundesgründung zu vollziehen. Wie bei solchen Tagungen üblich, unternahmen auch hier die Delegierten einen kleinen Ausflug nach dem im Westen gelegenen herrlichen Hainberg.

Einem der Leipziger Delegierten (ich glaube es war der Turngenosse Fromm), schien das Bergsteigen ein wenig schwer zu fallen (Leipzig besitzt ja nur den berühmten Scherbelberg), weshalb er sich einen Fichtenknappe als Bergstock aneignete. Jedenfalls nun aus Dankbarkeit, weil er ihm so gute Dienste geleistet hat, nahm er ihn mit in das Tagungslokal.

R. Rante

Bundesknappe

Bei späterer, gemäßigter Tischrunde wurde dann die Diskussion wieder auf den Knäppel gelenkt. Da unser Leipziger Genosse gern ein billiges Andenken mit nach Hause nehmen wollte, bat er uns, doch unseren Namen einzuschneiden in seinen treuen Begleiter. Gewünscht, getan! Da dieser Knäppel nach Fertigstellung einen ganz guten Eindruck machte, wurde er als Bundesknappe gekauft. In Leipzig wohlbehalten angekommen, erhielt er dann von geschickter Hand einen vieredigen Fuß und befindet sich seitdem in guter Verwahrung des Bundes. Spätere Einschneiderei vervollständigte ihn noch.

Wir schnitten in seine Rinde,
So manches liebe Wort.
Er sah die Freud und Leiden,
Des Bundes immerfort.

Da er ganz an unserem Auge vorüberziehen soll, lasse ich die eingeschrittenen Widmungen folgen:

1. Deutschen Arbeiterturnerbundes heiligstes Vermächtnis.
2. Zur Erinnerung an den 1. Turntag des Deutschen Arbeiterturnerbundes zu Gera Pfingsten 1893.
3. Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit.
4. Bundestag Magdeburg Pfingsten 1895.
5. Bundestag Berlin 1905.

An Vereinen haben sich auf dem 1. Bundestag beteiligt: Abto. Gera-R., Tischf. Untermhaus-Gera, Jr. Tischf. Jena, To. Fichte Berlin, To. Freiheit Rathenow.

Von den einzelnen Bundesgenossen finden wir die Namen von Lg. R. Fren, M. Fromm, E. Dohle, C. Arno, M. Hunger, E. Beder, Leipzig; E. Bach, E. Wöllner, R. Ranke, A. Meißner, Gera; H. Seifarth und J. Rodeck, Gera-Untermhaus; Müller, Brandenburg; J. Genh, Berlin; L. Marx, Dresden; Martens, Wandsbek.

Bei meiner Übersiedlung von Gera nach Leipzig fand ich den alten Bekannten wieder und schmückte ihn seit dieser Zeit mit künstlichen Eichenlaubblättern, wodurch er ein noch freundlicheres Gesicht bekam. Stolz und aufrecht noch steht er im Kassenzimmer des Bundeshauses vor uns, als ein Wahrzeichen aus der Jugendzeit unseres Bundes. Auch auf dem Bundestag in Cassel wird er mit anwesend sein und den Sendboten des Bundes zurufen: „Nicht sollt ihr vor mir zittern, nicht fürchten die Reaktion. Doch laßt auch nicht zerplündern euren Bund, die Organisation!“
Leipzig.

Einige Erinnerungen an den

Während der Entstehungszeit und der Entwicklungsperiode unserer Arbeiter-Turnbewegung war es immer ein besonderes Ereignis, wenn ein Bundesturntag stattfand. Dies traf noch ganz besonders für die Orte mit ihrer näheren und weiteren Umgebung zu, wo der Turntag jeweils abgehalten wurde. So war es auch zum 6. Bundesturntag 1903 in Cassel. Auch hier war es nicht nur die Freie Turnerschaft Cassel mit ihren 130 Bundesangehörigen, die an den Vorarbeiten zum Gelingen des Turntages beitrugen, sondern der ganze 1. Bezirk, ja man kann sogar sagen der ganze 13. Kreis sah eine Ehre darin, einen Bundesturntag inmitten seines Tätigkeitsgebietes begrüßen zu können.

Es war auch hier schon besonderer Wert darauf gelegt, daß die Aufnahme der Vertreter der Arbeiterturnsache eine würdige war. Ferner waren aber auch Veranstaltungen getroffen worden, bei denen die Delegierten einen Einblick in die turnerische Tätigkeit in dieser Gegend bekommen sollten. Zu diesem Zwecke war für den Nachmittag des 2. Pfingstfeiertages ein großes Turn- und Sportfest arrangiert. Derartige Veranstaltungen dienten natürlich auch der Agitation. Das Zusammenziehen größerer Massen von Bundesangehörigen wirkte sich aber auch insofern günstig aus, daß dadurch einem größeren Teil Gelegenheit geboten war, den Verhandlungen des Turntages als Zuschauer beizuwohnen.

Auf die Verhandlungen des Turntages im allgemeinen einzugehen, soll hier abgesehen werden, darüber siehe den „Rückblick“ in der Turnzeitung Nr. 11, 1924. Einiges soll jedoch an dieser Stelle Erwähnung finden, was wiederum nicht gut in den „Rückblick“ in der Turnzeitung paßte. Davon können ja auch die Turngenossen erzählen, die nun zum zweitenmal nach Cassel kommen.

Eine charakteristische Wahrnehmung konnte man bei den Verhandlungen von vornherein feststellen, und zwar die, daß alle acht Berliner Teilnehmer geschlossen gegen die Bundesverwaltung standen, ebenso geschlossen aber standen sie auch hinter ihren gestellten Anträgen.

Zunächst ein Punkt, der auf vielen Turntagen regelmäßig auf jeder Tagesordnung wiederkehrte, derselbe lautete, Verlegung des Druckes der Arbeiter-Turnzeitung nach — beim erstenmal hieß es — Gera, dann folgte Dessau, hierauf war es Magdeburg und in Cassel Dresden. Als Begründung wurde immer die billigere Herstellung an diesen Orten ins Feld geführt. Die Leipziger Turngenossen verteidigten natürlich immer die Beibehaltung, denn man sehle eine Ehre darein, die unter so schwierigen Umständen geschaffene Zeitung am Orte zu erhalten. In Cassel kam es über diesen Punkt zu scharfen Auseinandersetzungen, die schließlich mit einer namentlichen Abstimmung endete, bei der mit 65 gegen 44 Stimmen für Leipzig votiert wurde. Für diesmal war also der Antrag erledigt, aber schon auf dem nächsten Turntag in Berlin erschien derselbe Antrag wieder und auch in der Folgezeit wiederholte er sich noch einige Male. Erst der

Bundesturntag Cassel 1903

Bundesturntag 1911 in Hannover erledigte diesen Antrag endgültig und zwar in der Weise, daß der Bundesverwaltung die Ermächtigung erteilt wurde, zur Sechshaftmachung des Bundes in Leipzig ein Grundstück zu erwerben. Von diesem Zeitpunkt an datieren auch die ersten Maßnahmen zur Errichtung unseres heutigen Bundeshauses, in das am 1. Januar 1913 übergesiedelt wurde.

Eine andere, ebenfalls regelmäßig auf den Bundesturntagen wiederkehrende Angelegenheit, war die Preisturnfrage. Bei Gründung des Bundes und noch während der ersten Jahre des Bestehens hielt man das Preisturnen für einen überwundenen Standpunkt. Aber schon der Bundesturntag 1897 in Leipzig mußte sich damit beschäftigen und nahm in einer Resolution dagegen Stellung. Jedoch war damit die Preisturnfrage nicht aus der Welt geschafft, sie erschien auf den nächsten Turntagen wieder auf der Tagesordnung. 1901 wurde in Harburg ein Beschluß gefaßt, der das Verbot des Preisturnens aussprach. In der folgenden Zeit wurde lebhaft für und gegen das Verbot geschrieben. Für Cassel waren Anträge eingegangen, die die Aufhebung des Verbots forderten. Diese wurden hier durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Eine starke Opposition unter Berliner Führung konnte den Beschluß nicht wieder umstoßen. Vom Turntag 1911 in Hannover wurde das Wettturnen bedingungsweise gestattet.

Ein verändertes Bild gegenüber den früheren Turntagen zeigte der Punkt Neuwahlen. Diese erledigten sich bisher immer in der Weise, daß die meisten amtierenden Turngenossen wieder gewählt wurden und auch annahmen. Diesmal trat in der Besetzung der Ämter große Veränderung ein. Einmal war diese Änderung dadurch bedingt, daß die Kassenverwaltung dem neuen Geschäftsführer übertragen wurde, das andere mal dadurch, daß ein Teil der bisherigen Vorstandsmitglieder eine evtl. Wiederwahl ablehnten. Im Amte verblieben der Vorsitzende Emil Mauer-Gera und der Redakteur Hermann Raub-Leipzig. Nach zehnjähriger ehrenamtlicher Führung der Bundesgeschäfte schieden aus: Emil Bach-Gera, Kassierer; Hermann Seifarth-Gera, Schriftführer; Fritz Rodek-Gera, Beisitzer und der technische Leiter Ernst Pohle. — Wenn auch während der Verhandlungen scharfe Kritik geübt wurde, so spendete am Schluß der Turntag den Scheidenden doch Dank und Anerkennung für ihre opfervolle und erfrischliche Tätigkeit für den Bund.

Der Verlauf des Turntages 1903 in Cassel war anfänglich sehr stürmisch, doch glätteten sich die hochgehenden Wogen dem Ende zu immermehr. Beim Auseinandergehen war wieder eine Stimmung eingetreten, mit der es möglich war, auch in der Zukunft weiterzuarbeiten (was auch vom 14. Turntag zu wünschen ist), die ihren Ausklang in der Parole fand:

Einig wollen weiter treiben,
wir das angefangne Werk.
Wachsen werden wir an Stärke,
wenn wir etnig immer bleiben.

H. E.